

Vernetzungsprojekt

---

*Demokratie lehren und lernen*

—

Kleve, 07.-09.11.2024

---

Prof. Dr. Eva Maria Hinterhuber

12/24-FB2-VP

## **Tagungsbericht „Demokratie lehren und lernen“**

Von Donnerstag, den 07. November, bis Samstag, den 09. November 2024 trafen sich hochschuldidaktisch Interessierte aus dem Feld der Friedens- und Konfliktforschung im Rahmen der Tagung des Arbeitskreises Curriculum und Didaktik der Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung an der Hochschule Rhein-Waal in Kleve. Die Tagung stand unter dem Motto „Demokratie lehren und lernen“ und wurde verantwortet von Christine Buchwald und Eva Maria Hinterhuber für die Hochschule Rhein-Waal sowie Lisa Hartke, Dani\*el\*a Pastoors und Miriam Tekath für den AK Curriculum und Didaktik.

Der Einladung zur Tagung folgten 15 Personen, so dass im kleinen Rahmen intensiv über Konzepte, Methoden und curriculare Entwicklungen gesprochen werden konnte.

Zum Auftakt der Tagung wurde entgegen des geplanten Programms Raum für eine Auseinandersetzung mit aktuellen politischen Ereignissen gegeben. Denn direkt im Vorfeld waren die Ergebnisse der US-Wahl sowie die Auflösung der Koalition in Deutschland prägende Ereignisse. Ausgehend von diesen aktuellen Geschehnissen wurden hieraus konkrete Fragen zum Tagungsthema abgeleitet, die nachfolgend die gesamte Tagung begleiteten: „Überforderung = Normalzustand“ fassten Teilnehmende auf einer Karte passend zusammen, wie es vielen angesichts von zunehmender Polarisierung (insbesondere mit Bezug auf den Nahostkonflikt), Backlash im Kontext von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (z.B. Gesetzgebungen zum Verbot von gendergerechter Sprache) und anderen Auswirkungen von autoritären und rechten Entwicklungen geht.

Nach dieser ersten Sammlung startete die Runde in einem hybriden Format in ein regelmäßig wiederkehrendes Element der Jahrestagung des Arbeitskreises: Durch ein gemeinsames Update über die Entwicklungen in den einschlägigen Studiengängen wurden erneut zentrale Fragen des Miteinanders und der curricular notwendigen Entwicklung angesprochen. Neben digital zugeschalteten Kolleg\*innen hatten nicht anwesende Studiengänge auch bereits vorab Informationen zu den Entwicklungen geteilt. In Bezug auf das Tagungsthema wurde hier ebenfalls der Bedarf abgefragt, der sehr deutlich eine notwendige Auseinandersetzung mit demokratischen Werten, gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit sowie Konzepten insbesondere aus der Friedenspädagogik thematisiert.

Nach diesem Austausch und der Ergänzung der zum Tagungsthema relevanten Fragestellungen eröffnete der Dekan der Fakultät Gesellschaft und Ökonomie Prof. Dr. Ralf Klapdor die Tagung offiziell, bevor Prof. Dr. Dorothée de Nève, Uni Gießen, eine Keynote unter dem Titel „Antidemokratische Haltungen und die Herausforderungen für (Hochschul)Bildung“ hielt. Sie verdeutlichte darin insbesondere die ganz konkreten Herausforderungen für die Gremienarbeit in deutschen Hochschulen ebenso wie die Herausforderungen, die sich daraus auch für die Besprechbarkeit und Sichtbarkeit für diese Themen in der Lehre ergeben. Neben den Teilnehmenden der Tagung fanden sich für diese Keynote sowohl Kolleg\*innen der Fakultät Gesellschaft und Ökonomie sowie auch diverse Studierende unterschiedlicher Fachrichtungen von

Kindheitspädagogik bis zu International Relations ein. Die bereits im Raum begonnene Diskussion wurde dann beim gemeinsamen Abendessen fortgesetzt.

Der Vormittag des Freitag stand dann ganz im Sinne eines Learning by Doing: Anna Noriega als Vertreterin des Fränkischen Bildungswerks für Friedensarbeit e.V. führte die Teilnehmenden in das Planspiel KrisenFest ein. Das Planspiel wurde vom Fränkischen Bildungswerk entwickelt und soll intergesellschaftliche Konfliktbearbeitung spielerisch vermitteln. Die Teilnehmenden der Konferenz schlüpften in die Rollen der Planspielprotagonist\*innen und durften das Planspiel, das ursprünglich für Jugendliche entworfen wurde, selbst ausprobieren. Nach einer verkürzten Spielvariante wurde anschließend auf einer Metaebene das Planspiel für die Lehre diskutiert. Innerhalb des Planspiels werden vier Gruppen gebildet, die mit innerhalb der Gruppen mit unterschiedlichen Interessen angehalten sind, die Stadtentwicklung inkl. eines Festes voranzubringen. Hierbei spielen Ressourcen ebenso eine Rolle wie politische Einstellungen und persönliche Interessen. Gemeinsam reflektierten die Teilnehmenden die Lerneffekte des Planspiels und diskutierten, wie der Einsatz eines ganztägigen Planspiels zu den Rahmenbedingungen an Hochschulen passt.

Am Freitagnachmittag gab es drei Präsentationen von je 20 Minuten, die für die sich anschließende übergreifende Diskussion Impulse und Akzente setzten.

In ihrer Präsentation führte Lisa Hartke in sozialpsychologischen Grundlagen affektiver Polarisierung ein, welche unter anderem dazu führe, dass das Gegenüber nicht als legitimer, gleichberechtigter Partner\*in (oder als legitime, gleichberechtigte Konfliktpartei) wahrgenommen würde. Zudem brachte sie das Konzept der intellektuellen Demut in die Diskussion ein und warf die Frage auf, inwiefern Kooperation als Balance zwischen den Polen Abhängigkeit und Autonomie zu verstehen sei.

Christoph Weller erinnerte in seinem Impulsvortrag an eine der zentralen Ideen, die in der Augsburger Erklärung (2018) im Rahmen des AK Curriculum und Didaktik herausgearbeitet wurde: „Wir theoretisieren die Praxis und praktizieren die Theorie“. Hiervon ausgehend, lud er dazu ein in der gemeinsamen Diskussion ein Nachdenken über Lehre über und in Demokratie (verstanden als national-staatlich verfasste Herrschaftsform mit Gewaltmonopol) an ein Nachdenken über innergesellschaftlichen Frieden zu knüpfen. Er formuliert drei normative Ziele eines innergesellschaftlichen Friedens: die Anerkennung (und Sichtbarkeit) von inhaltlichen Differenzen; das Ziel der Reduktion von Gefahren der Gewalteskalation; Offenheit für die Transformation unterdrückerischer Strukturen, was beinhaltet Widersprüche artikulieren zu können.

Annalena Groppe stellte ihre Erfahrungen aus einem Seminar zur Aktionsforschung und die diesem Prozess zugrundeliegende Konzepte vor. Sie spitzte dies für die Tagung auf die Frage zu, welchen Lernen wir eigentlich fokussieren: Über, für oder durch Demokratie? Dabei wies sie auch auf die Herausforderungen und Nachteile hin, die sich daraus ergeben (können), wenn an ein entsprechendes Seminarangebot eigene Qualifikationsziele geknüpft sind. Trotz solcher Vorbehalte spricht sie sich für entsprechende, sich an Aktionsforschung anlehrende Vorgehensweisen in der Lehre.

Die anschließende Diskussion vereinte zentrale didaktische Herausforderungen aus den fachlichen Inputs. So wurde unter Anderen darüber gesprochen, ab wann etwas als Partizipation gelten kann und ob bereits jede Interaktion Partizipation darstellt und wie mit Hierarchie im Seminarraum in Bezug auf Autorität und Autonomie umgegangen wird.

Am Samstag führte Inka Engel dann in das Konzept der Methode „Barcamp“ ein und stellte ihre Erfahrungen anhand des „ResilienceNet“ vor. Die Methode wurde dann für die Auswertung der Tagung von den Teilnehmenden genutzt, um anhand der eigenen Fragestellungen, die im Laufe der Tagung aufkamen, anzuwenden. Damit wurden nicht nur Fragen aufgeworfen, sondern auch darüber nachgedacht, wie die Diskussionen sinnvoll in den beruflichen Lehralltag transformiert werden können.

Die Ergebnisse der Tagung flossen ebenfalls in ein Workshopkonzept ein, dass die Sprecher\*innen des Arbeitskreises auf dem folgenden AFK-Kolloquium 2025 einreichen, um so die geführten Diskussionen und Ergebnisse auch einem breiteren Publikum zugänglich zu machen.